

**483 Bichelsee - Itasle/Cheer -
Horben/Murg**

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, Wild, übrige

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Bichelsee-Balterswil, Eschlikon, Fischingen

Beschrieb des Vernetzungs-
korridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Erdkröte
Gestreifte Quelljungfer
Hangried
Seggenried

Leitarten und -lebensräume:

Blaufügel Prachtlibelle
Neuntöter
Reh
Turmfalke
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b) ,d) , e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatz-
anforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)

- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

An Bächen, an Streueflächen und Riede,n an Waldrändern, die keinen Weg aufweisen, an Hecken und Ufergehölzen sowie in Bereichen mit Hochstamm-Feldobstbäumen oder Einzelbäumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen. In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Weiden und Hochstamm-Feldobstbäumen. Vor besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen und Weiden, Hochstamm-Feldobstbäumen, entlang von Hecken und besonnten Waldrändern. In der Talebene entlang des Baches.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell im Bereich Cheer zwischen Dussnang und Itaslen und im Bereich Moos südlich von Wallenwil (Wiedervernässungen um bestehende Feuchtgebiete, bzw. entlang Wiesenbach), sowie in Hang- und Waldrieden.

7A Buntbrachen

Direkt an die Riedbereiche (Cheer), entlang der Bäche und Ufergehölze. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Sihe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Entlang von Feldwegen nahe zu extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.
An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen und Gewässern. Insbesondere in der Talebene.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen, v.a. südseitig.

Neue Hecken und Uferbestockung mit Krautsaum / Pufferstreifen:
freistehende, dornenreiche Hecken: an sonnenexponierten Hängen ideal.
Keine Uferbestockung südseitig von Bächen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen in Kombination mit Waldrändern, Hecken und Ufergehölzen fördern die Vorkommen von Turmfalke, *Zauneidechse* und Neuntöter. Extensiv genutzte Wiesen beherbergen viele Insekten. Diese sind Nahrung für junge Turmfalken, die sich selber ernähren, für *Zauneidechsen* und für Neuntöter. Die (dornenreichen) Hecken sind Rückzugsort und Ansitzwarte für Turmfalke (besonders im Winter) als auch für den Neuntöter. Von Hecken aus fliegen sie ihre Beutetiere an. Die *Neuntöter* nisten zudem in ihnen.

Extensiv genutzte Wiesen entlang von Bächen mindern den Düngereintrag und stützen damit die Population der Blauflügel-Prachtlibellen, die auf Gewässer mit guter Wasserqualität angewiesen ist.

Jede extensiv genutzte Wiese und Buntbrache im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von HangRieden, Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich deren Vegetation charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrössert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen entlang eines Baches sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie der *Erdkröte* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Hang- und Seggenried, *Erdkröten* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese kann vom Neuntötern genutzt werden, wenn die Weide Zaunpfosten und Sträucher aufweist. Einzelbäume und Sträucher sind als Zusatzmassnahmen gut geeignet. Von Hecken oder Sträuchern aus jagen *Neuntöter* ihre Insekten. In Dornen tragenden Sträuchern bauen sie gerne ihr Nest.

Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröten* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungssinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelstehende Bäume erlauben es Turmfalken, im Winter in Wiesen und Feldern nach Mäusen zu jagen, da die *Turmfalken* in dieser Jahreszeit kaum Rüttelflüge ausführen.

Wassergräben, Tümpel und Teiche sind hier die besten Ergänzungen zu den bestehenden Nutzungen und Lebensräumen sowohl am Talgrund als auch an Flanken oder höher gelegenen Partien.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Die Nutzung von Feuchtgebieten als Streueflächen sichert die Existenz von seltenen Pflanzengesellschaften wie die SeggenRiede. Sie verhindert zudem die Gehölzentwicklung, welche oft Gewässer beschattet, so dass sie für viele Amphibienarten an Wert verlieren.

Die Libellenart *Gestreifte Quelljungfer* lebt als Larve über mehrere Jahre in Rieden und speziell in Gräben und Nassstellen von Quellrieden und Quellsümpfen. Mit dem Rückgang dieser Naturelemente ist auch diese Libellenart stark zurückgegangen. Die Rückführung von nass-feuchten Hangpartien in Streueflächen würde dieser Art wieder neue Aufwuchs- und Fortpflanzungsräume schaffen.

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine grosse Aufwertung des Korridors mit SeggenRieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Zudem stützen sie die Ausbreitungsmöglichkeiten von Amphibien wie den Erdkröten, da sie oft ein etwas feuchteres Mikroklima aufweisen als die Umgebung. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Einzelstehende Hochstamm-Feldobstbäume werden im Winter von *Turmfalken* als Ansetzwarte genutzt. In dieser Jahreszeit führen *Turmfalken* ihren Rüttelflug nur sehr selten aus.

9 Einzelbäume und Alleen

Einzelstehende Bäume erlauben es Turmfalken, im Winter in Wiesen und Feldern nach Mäusen zu jagen, da die *Turmfalken* in dieser Jahreszeit kaum Rüttelflüge ausführen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Hecken bieten *Zauneidechsen* Rückzugs- und Sonnplätze an, insbesondere wenn an deren sonnenexponierten Rand z.B. Ast- oder Lesesteinhaufen liegen.

Zurückhaltung ist bei neuen Ufergehölzen am Südufer entlang der Talbäche angebracht. Die Wasserfläche muss auf weite Strecken sonnenexponiert bleiben, damit sich die Blauflügel Prachtlibellen-Bestände halten können.

In den schattigen Krautsäumen können sich auch feuchtigkeitsliebende Arten z.B. *Erdkröten* leichter ausbreiten, da hier die Luft- und Bodenfeuchtigkeit meist etwas höher liegt als in der Umgebung. Liegen in schattigen Bereichen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf. Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen sind damit Leitstruktur wie auch Sommer- und Winterlebensraum.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Vernetzungskorridor durch feuchte Waldpartien und entlang Waldränder von Bichelsee bis in die Riedbereiche Cheer östlich Itaslen (ehemaliges Thurtal Dussnang - Bichelsee). Zusätzlich weiter über Hackenberg und an dessen Nordflanke Richtung Horben bis zum Murgtal.

Topografisch sehr stark bewegte Landschaft: Steile Nordhänge Himelriich - Gipfetal - Nordholz bis Walteschbärg mit scharf eingeschnittenen Bächen. Sanftes, eher weites Tal Bichelsee - Itaslen - Dussnang mit dem nördlich daran anschliessenden Hackenberg, an dessen nordseitigen Fuss wieder sanfte Wiesen und ehemalige Moorpartien anschliessen. Von hier stösst das Bächlein nach Osten in die prächtig geformte Landschaft der ehemaligen Flussau der Murg vor und vereinigt sich mit der Murg.

Feuchtelemente prägen in allen Teilen, selbst auf dem Hackebärg, die Lebensgemeinschaften.

Neben den zwei Kerngebieten liegen weitere 5 Naturschutzobjekte im Vernetzungskorridor.

Fast an allen bewaldeten Flanken im Osten wie auch im Westen des Vernetzungskorridors (Hackenberg) sind grössere Partien der Waldfunktion "Ökologie" zugewiesen (Regionaler Waldplan, RWP). Einige Bereiche sind der Waldfunktion "Ruhige Waldzone" zugeordnet.

Der Vernetzungskorridor liegt teilweise in den Gebieten 'Vorrang Landschaft' Nr. 144 Rundhöcker Stutz Wallenwil und Nr. 145 Hörnlibergland, Fischingen.

Integrierte Kerngebiete 278 Cheer, Sunehalde, Burg Nord
281 Burg Ost

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Siedlungsgebiete, die Gewässer einengen und die daran laufenden natürlichen Verbreitungsachsen unterbrechen.

Strasse Dussnang - Itaslen - Balterswil.

*Erwünschte Wirkung*⁷⁶

Als feuchtes Wiesen-Wald-Mosaik mit rieden und Bächen erhalten.

Seggenried: Seggenriede und Feuchtgebiete allgemein haben in den letzten Jahrzehnten massive Flächen- und Qualitätsverluste erfahren. Im Bereich Cheer sind noch restliche *Seggenriede* vorhanden, die ständig zurückgedrängt wurden. Sie sind wieder auszudehnen.

Turmfalke: *Turmfalke* kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder meiden, und Nistgelegenheiten. Ihre Bestandesdichte soll wieder zunehmen.

Neuntöter: Diese Vogelart ist typisch für heckenreiche Landschaften mit insektenreichen Wiesen, Brachen und Weiden. Nach jahrzehntelangen Abnahmen setzte ab 1980 gesamtschweizerisch eine Trendwende ein. Allerdings nicht im Kt. Thurgau. Am dichtesten sind die Bereiche Untersee, Seerücken - Wellenberg - Immenberg und das südliche Tannzapfenland besiedelt. Eine Lücke besteht im Obstbauggebiet im Oberthurgau. Ihre Bestände sollen sich wieder erhöhen.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Sie soll ihre Bestände weiter ausdehnen können.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet.

⁷⁶ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. *Erdkröten* übersommern in allen feuchten Waldungen und pflanzen sich speziell im Bereich Cheer - Hackebärg und Cheer - Nordholz fort. Hier sind sie im Frühjahr in grossen Beständen vorhanden, verlieren aber durch den Verkehr jährlich viele Individuen. Die Bestände sollen sich halten.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihr Bestand soll sich wieder ausdehnen.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestände sollen sich ausdehnen.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten. Die Feuersalamanderbestände sind zu erhalten.

Grasfrosch: Diese Amphibienart ist weit verbreitet. In fast der Hälfte aller im Amphibieninventar 1998-2000 kontrollierten Gewässern wurde sie nachgewiesen. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll. Notwendig sind aber Laichgewässer und Feuchtbereiche und Wälder als Lebensraum für den grössten Teil des Jahres. Grasfroschbestände und Populationen andere Amphibienarten im Bereich Cheer sind zu stützen.

Zweigestreifte Quelljungfer: Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Ihre Bestände sollen sich halten können.